Nr. 119 Kamen, Montag, den 9. Oktober 1911 29. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint **Montags, Mittwochs** und **Freitags** / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felting in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felting in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · **Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend** · Telefon Nr. 200

Am Ende der ersten Tripoliswoche.

Aus deutschen höheren militärischen Kreisen geht uns nachstehende Zuschrift über die militärische Lage zu:

Nach den bisher vorliegenden Nachrichten ist die Beschießung von Tripolis fraglos von Erfolg begleitet gewesen. Die minderwertigen türkischen Befestigungen sind durch das Feuer der italienischen Schiffsgeschütze zerstört, ihre Armierung vernichtet und ihrer Besatzung derartiger Schaden zugefügt worden, daß sie es vorgezogen hat, abzuziehen. Auch die Beschießung der Stadt und ihrer wichtigsten Gebäude hat den erhofften moralischen Eindruck hervorgebracht. Die Garnison hat die Stadt verlassen und ist in das Innere des Landes zurückgewichen, um dort den weiteren Widerstand gegen das Vorgehen der Italiener zu organisieren. Von den italienischen Kriegsschiffen sind Landungstruppen an die Küste gebracht, die zunächst die Befestigungen besetzt und durch Wachen den Schutz der Konsulate, Regierungsgebäude usw. übernommen haben. Die Stärke derartiger von einer Flotte entsandten Landungstruppen kann immer nur verhältnismäßig gering sein, da der größte Teil der Matrosen als Schiffsbesatzung zurückbleiben muß. Es ist deshalb auch ausgeschlossen, daß diese Truppen irgendwelche größere Unternehmungen, über das Stadtweichbild hinaus, ausführen könnten. Sie dienen lediglich dem örtlichen Schutz. Der kommandierende Admiral wird sehnsüchtigst auf das Eintreffen der ersten Transportdampfer warten, die seinen schwachen Kräften die sehr erwünschte Verstärkung bringen sollen.

Die Einschiffung des italienischen Expeditionskorps hat sich vorschriftsmäßig vollzogen. Es sind zur Bildung dieses Korps keine geschlossenen Truppenverbände verwendet, sondern die Regimenter sind aus allen Teilen des Landes zusammengezogen. So besteht die erste Infanterie-Division aus den Regimentern Nr. 82 (Rom), 84 (Florenz), 6 (Palermo) und 40 (Neapel). Die zweite Infanterie-Division aus den Regimentern 4 (Catania) und 63 (Salerno), 22 (Pisa) und 68 (Mailand). Jeder Division sind drei Schwadronen (aus Lodi und Piacenza), sowie sechs Feldbatterien zugeteilt. Zur Verfügung des Generalkommandos stehen die beiden Bersaglieri-Regimenter 8 (Palermo) und 11 (Neapel), ferner die erforderlichen Genie-, Telegraphen- und technischen Truppen. Auch Luftschiffe und Flugzeuge sollen mitgeführt werden, ferner Material und Personal zur Errichtung von Funken-Telegraphen-Stationen. Die Gesamtstärke dieses Korps, das unter den Befehlen des Generals Carlo Caneva steht, beträgt 30 000 Mann.

Man hat davon abgesehen, dieses Korps in Sizilien zusammen zu ziehen und es dort erst auf die Transportschiffe zu verladen. Die Truppen werden in den Häfen, die ihren Garnisonen zunächst liegen, eingeschifft, so in Genua, in Spezia, in Neapel und in Venedig. Die Transportschiffe fahren dann nach Sizilien, wo sich die Flotte versammelt. Man hat dadurch die Möglichkeit, die Ladeeinrichtungen aller italienischen Häfen ausnutzen zu können, wodurch Zeit für das Einschiffen gewonnen wird. Auch werden so die Eisenbahnen nicht allzusehr durch Transporte in Anspruch genommen. Die Vereinigung der einzelnen Dampfer ist nicht in Frage gestellt, da keine Angriffe und Unternehmungen türkischer Schiffe zu erwarten sind. Hier zeigt sich wieder der große Vorteil, den der Besitz der absoluten Seeherrschaft im Mittelmeer für die Italiener hat.

Die Ausschiffung der Truppen in Tripolis wird, nachdem jetzt die Stadt in den Händen der Italiener ist, beinahe friedensmäßig erfolgen können. Bis zum Eintreffen der ersten Staffel können die dort gelandeten italienischen Matrosen alle die Vorkehrungen treffen, die das Ausladen der Truppen, namentlich der Pferde, Fahrzeuge und Geschütze, erleichtern. Hierzu gehört in erster Linie der Bau von Landungsbrücken, die Bereitstellung von Booten, Flößen und Prahmen.

Die Beschießung der an der Küste Albaniens befindlichen türkischen Torpedo- und Kanonenboote ist aus der Zwangslage Italiens erklärlich, das nicht dulden darf, daß sich türkische Schiffe unbehelligt in den albanischen Häfen aufhalten, von wo aus sie Vorstöße in das Adriatische Meer unternehmen und die italienische Schiffahrt lahmlegen können. Vom militärischen Standpunkte aus war der Angriff und die Vernichtung der dort liegenden türkischen Schiffe vollkommen geboten und gerechtfertigt.

Die nächsten Maßnahmen der Italiener nach der Durchführung des Transports des Expeditionskorps und seiner Landung in Tripolis müssen die Schaffung einer festen und gesicherten Basis an der afrikanischen Küste sein, die als Stützpunkt für die weiteren Operationen in das Innere des Landes dienen kann. Tripolis wird zu befestigen und mit modernen Geschützen zu armieren sein. Die Verpflegung muß sichergestellt und eine Anzahl von Magazinen und Sanitätsanstalten errichtet werden. Namentlich die Wasserversorgung dürfte besondere Schwierigkeiten bereiten.

Wie verlautet, werden deutscherseits der Kapitän zur See Fuchs und Major v. Kleist vom Großen Generalstabe unsere Flotte und die Armee auf dem Kriegsschauplatz bei den italienischen Streitkräften vertreten.

v. L.

Deutsches Reich.

Wie es um das Marokko-Abkommen steht, das verrät die offiziös orientierte „N. Pr. C." sehr bündig: „Der Zeitpunkt der Beendigung der Verhandlungen läßt sich zur Stunde keineswegs voraussehen. Die Besprechungen können sich noch geraume Zeit hinziehen, sie können aber ebenso gut einen überraschenden Abschluß finden. Sicher ist nur, daß ein Scheitern der Verständigung in maßgebenden Kreisen als ausgeschlossen gilt." — Also Geduld, lieber Deutscher!

Edison kein Deutschenverächter. Der berühmte amerikanische Erfinder hatte unlängst bekanntlich einige Tage in Deutschland geweilt und war dort mit höchsten Ehren aufgenommen worden. Wenige Tage, nachdem er die Grenzen Deutschlands hinter sich hatte und in England weilte, erschien in der Neuyorker „World" ein Interview, das von herabsetzenden und beleidigenden Aeußerungen Edisons über die deutsche Industrie, den deutschen Adel und die deutsche Geschäftsehrlichkeit strotzte. Nachdem eine Tochter Edisons, die schon seit Jahren an einem deutschen Offizier, den jetzigen Major Oeser in Mülhausen i. E. verheiratet ist, bereits eine sehr überzeugungsvolle Ehrenrettung ihres Vaters in der Oeffentlichkeit unternommen hatte, liegt jetzt auch ein direktes Dementi Edisons vor. Das „Hamb. Fremdenbl." hatte, um ihm Gelegenheit zu geben, sich sofort über das vielbesprochene Interview der „New-York World" äußern zu können, am 5. d. M., mittags, an ihn ein Marconitelegramm an Bord des Dampfers „Amerika", auf dem er die Rückreise nach Neuyork macht, gerichtet und hat darauf am 6. d. M., vormittags von ihm folgendes Funkenspruchtelegramm erhalten: „Nothing given world unfavorable to Germany. Edison." (Ich habe der „World" nichts Ungünstiges über Deutschland gegeben.) Diese Feststellung ist am erfreulichsten für — Edison selbst!

Der erste deutsche Gemeindebeamtentag wurde in München am 6. d. M. eröffnet, an dem zirka 2000 Gemeindebeamten aus allen Teilen des Reichs teilnahmen. Aus den Reden der Begrüßungsversammlung sei hervorgehoben, daß der zweite Bürgermeister von München, Geh. Hofrat Dr. Brunner mitteilte, daß der Magistrat München in den Etat für 1912 eine erstmalige Rate von 1000 *M* zur Gründung eines Erholungsheims für den Verband bayerischer Gemeindebeamten eingesetzt habe; er gab der Hoffnung Ausdruck, daß allen deutschen Gemeindebeamtenverbänden ähnliche Zuwendungen gemacht werden möchten. In einer Delegiertenversammlung, die am Nachmittag stattfand, wurde die Gründung des Bundes unter dem Vorsitz des Bureaudirektors Stephani-Trier vollzogen.

Kleine politische Nachrichten.

Bei einem Fest des deutschen Offizierklubs in London hielt der Lord-Mayor von London eine Rede, in der er ausführte, durch Handelsinteressen wie durch historische Traditionen seien Deutschland und England unauflöslich miteinander verbunden. Es sei unmöglich anzunehmen, daß zwischen ihnen ernste Differenzen entstehen könnten. Alle denkenden und nüchternen Deutschen und Engländer seien entschlossen, die gegenseitige Freundschaft aufrechtzuerhalten.

In Schweden ist ein neues Kabinett unter dem Vorsitz von Staaff gebildet worden, dem ausschließlich Liberale angehören.

Letzte Nachrichten.

Die Einweihung des neuen Kölner Justizpalastes fand am Sonnabend vormittag in feierlicher Weise im Beisein der Minister Dr. Beseler und v. Breitenbach sowie einer großen Reihe weiterer prominenter Persönlichkeiten statt. Der Justizminister hielt eine Ansprache. Die Kosten des Baues haben 5½ Millionen betragen.

Aus Groß-Berlin.

Riesenausstand. Etwa 5000 Former in den Berliner Eisengießereien sind am Sonnabend in den Ausstand getreten.

Westfälischer Städtetag.

Bielefeld, 6. Oktober.

Der Westfälische Städtetag trat heute hier zu seiner 33. Tagung zusammen, die Oberbürgermeister Dr. Jungeblodt leitete. Als Vertreter der Staatsregierung war Regierungspräsident v. Borries aus Minden erschienen. Die Regierung in Arnsberg hatte zwei Vertreter entsandt. Der Regierungspräsident von Borries betonte, daß die Verhandlungen des Städtetages auch deshalb von Wichtigkeit seien, weil die Staatsregierung sich hier am besten über die Ansichten und Meinungen der Städte unterrichten könne. Der Städtetag nahm dann drei Vorträge über

Verwaltungsreform

durch die Bürgermeister Dr. ten Dornkaat-Soest, Plaßmann-Paderborn und Wesemann-Bocholt entgegen. Die Berichterstatter brachten folgende Entschließung ein: Die Aufsicht des Staates über die Verwaltung der städtischen Angelegenheiten muß in den Händen der Regierungspräsidenten bleiben. Der Westfälische Städtetag spricht sich dagegen aus, daß die kreisangehörigen Städte der Aufsicht der Landräte unterstellt sind. Er wünscht eine Einschränkung der Staatsaufsicht in der Richtung, daß die Einkommensteuerzuschläge erst von 200 Prozent an der staatlichen Genehmigung bedürfen und daß die Veräußerung von minder wertvollen Grundstücken ohne staatliche Genehmigung erfolgen könne. Soweit die kreisangehörigen Städte in Betracht kommen, wird das Ziel der Verwaltungsreform, die

Vereinfachung der Staatsverwaltung,

am besten erreicht und wird die Selbstverwaltung am besten zum Vorteil des Staates verwirklicht, wenn nach dem Vorbilde der Provinz Hannover den Verwaltungskörperschaften dieser Städte alle Organe der Staatsregierung, die Geschäfte der allgemeinen Landesverwaltung übertragen werden, und zwar unter unmittelbarer Unterstellung unter die Regierungsinstanz. Dies gilt namentlich von den Geschäften der Schulverwaltung u. Polizeiverwaltung, der Wohlfahrtspflege. Soweit die Geschäfte des Vorsitzenden der Einkommensteuerveranlagungskommission nicht im Hauptamt von einem besonderen Beamten geführt werden, liegt es im Interesse des Geschäftsverkehrs wie auch im Interesse der Veranlagung, daß für die kreisangehörigen Städte auf ihren Antrag eigene Veranlagungsbezirke gebildet werden, und daß die Geschäfte des Vorsitzenden dem Bürgermeister oder einem Magistratsmitgliede übertragen werden. Jede Verschärfung der Vorbedingungen für das Ausscheiden einer Stadt aus dem Kreiskommunalverbande ist abzulehnen. Es ist dringend erwünscht, daß alle Gemeinden städtischen Charakters bei Erreichung einer näher zu bestimmenden Einwohnerzahl das Recht erlangen, städtische Verfassung einzuführen. Die Entschließung fand einmütige Annahme.

Oberbürgermeister Cuno-Hagen begründet dann einen Antrag der Stadt Hagen auf

Abänderung des § 5 der neuen Quarantänevorschriften

für die Behandlung der aus Dänemark eingeführten Rinder. Der Berichterstatter vertritt in kurzem folgenden Antrag: Der Westfälische Städtetag erneuert seinen Beschluß vom 15. Oktober v. J., die Staatsregierung zu ersuchen, Maßregeln zu treffen, die geeignet sind, die Fleischteuerung, die sich auch in Westfalen empfindlich bemerkbar macht, abzuhelfen. Der Westfälische Städtetag schließt sich der Eingabe des Deutschen Städtetages vom 19. September 1911 an und ersucht den Reichskanzler um Prüfung, ob die vorgeschlagenen veterinärpolizeilichen Vorschriften zum Schutze der heimischen Landwirtschaft gegen Seuchengefahr ausreichend sind. Oberbürgermeister Cuno empfahl unter Bezugnahme auf den bekannten Ministerialerlaß vom 26. September den Städten, Versuche im Sinne dieses Erlasses anzustellen. Weiter wünscht er, daß der Vorstand des Städtetages über das Ergebnis mit solchen Versuchen benachrichtigt werden möge. Eine Entschließung in diesem Sinne fand Annahme.

In der Aussprache empfahl Bürgermeister Dr. Büren aus Herne, daß die von dem Minister den Städten empfohlenen Maßnahmen nur dann getroffen werden sollten, wenn festgestellt sei, daß die Händler aus der Fleisch- und Lebensmittelteuerung Kapital schlagen wollten. Damit waren die Beratungen des ersten Tages beendet. Die Teilnehmer folgten Abends einer Einladung der Stadt Bielefeld.

Vierter Preußischer Fortbildungsschultag.

Hagen, 5. Okt. Der 4. Preußische Fortbildungsschultag wurde gestern abend mit einer Vertreterversammlung im Städtischen Parkhause eröffnet. Die Anwesenheitsliste ergab, daß alle an den Fortbildungsschulverein angeschlossenen Verbände vertreten waren. Dem Verein gehören 12 Verbände mit 4062 Mitgliedern, 44 Städte, 6 Handelskammern und 5 andere Korporationen an. Nach Erledigung einiger wichtiger Vereinsangelegenheiten wurden als Vertreter zum Vorstande des Deutschen Vereins für das Fortbildungsschulwesen wiedergewählt Direktor Häse-Charlottenburg, Lehrer Witte-Charlottenburg, Direktor Versch-Berlin; zum Ausschuß: Direktor Trenkler-Altona, Lehrer Schüttler-Hannover, Direktor Mantel-Breslau, Direktor Haumann-Berlin, Rektor Oberg-Münster. Die einzelnen Anträge betreffend Rechtsschutz sowie Pensionsberechtigung nebenamtlich angestellter Fortbildungsschullehrer wurden dem Ausschuß zur näheren Prüfung überwiesen. Als Ort des nächsten Fortbildungsschultages wurde Altona gewählt.

Die

erste Hauptversammlung

fand unter dem Vorsitze von Direktor Haumann-Berlin heute morgen statt. Dem Handelsminister wurde in dankbarer Erinnerung an das entschiedene warmherzige Eintreten für die Interessen des Fortbildungsschulgesetzentwurfes eine Drahtung übermittelt. Als Vertreter der Staatsregierung war Oberregierungsrat Seefeld erschienen. Er wies auf die durch das Scheitern des Gesetzentwurfes hervorgerufene schwere Enttäuschung hin. Es sei aber erfreulich, daß in den verschiedenen Fragen die Fortbildungsschulmänner geschlossen hinter der Staatsregierung gestanden hätten. Ob der Gesetzentwurf tot sei, oder ob er seine Wiederauferstehung erleben werde, sei heute schwer zu beurteilen. Aber die Fortbildungsschule schreite weiter fort. Als Vertreter des Oberpräsidenten nahm Oberregierungsrat Kirchner an den Verhandlungen teil. Fortbildungsschullehrer Kern hielt sodann einen Vortrag über die Fortbildungsschule in kleineren Orten. In seinen Leitsätzen hielt er die Einrichtung von gewerblichen Pflichtfortbildungsschulen auch in kleineren Orten mit einer genügenden Anzahl von gewerblichen Arbeitern für eine Notwendigkeit, die durch Bildung von Zweckverbänden erleichtert werden könne. Die Schüler seien einzuteilen in kaufmännische Lehrlinge, Handwerkslehrlinge und ungelernte Arbeiter. Tagesunterricht müsse während des ganzen Jahres gefordert werden, die Anstellung hauptamtlicher Lehrer sei anzustreben und die besondere Ausbildung nebenamtlicher Lehrer für den Unterricht an Fortbildungsschulen.

24. Generalversammlung des Evangel. Bundes.

Dortmund, 7. Oktober.

In der heutigen Mitgliederversammlung sprach als zweiter Redner Professor Dr. Wolf-Düsseldorf über das

protestantische und ultramontane Schulideal

und führte aus:

Die germanisch-protestantischen Länder haben auf dem ganzen Gebiet der höheren, mittleren und niederen Schulen die Führung. Freie, selbständige Persönlichkeiten und eine immer festere Verbindung von Volkstum, Staat und Religion zu schaffen, ist protestantisches Schulideal.. (Lebh. Beifall). Und das

ultramontane Schulideal?

Heute kann der Papst sagen wie Ludwig XIV. vom Staat: „Die Kirche bin ich."

Rückkehr zum 13. Jahrhundert! Das fordert man. Die Kirche soll nicht nur eine Mitwirkung, sondern die volle Herrschaft über die Schule erhalten. Die Lehrgenossenschaften, besonders die Jesuiten, sollen zurück. Schon sind unsere höheren katholischen Töchterschulen in den Händen der Nonnen; das gleiche erstrebt man von den höheren Knabenschulen.

Auf dem letzten Katholikentag hat der preußische Professor von Ruville sich nicht gescheut zu behaupten, nur durch die Unterwerfung des Verstandes unter den höheren Willen des Papstes könne die Wissenschaft ihr Ziel erreichen. Das ist ultramontane Wissenschaft. (Lebh. Beifall.)

Seit 20 Jahren sind die Ultramontanen diplomatischer geworden. Sie sprechen

von „gemeinsamer christlicher Weltanschauung".

Tatsächlich aber denken Protestanten und Ultramontane grundverschieden über Staat und Volkstum, Priestertum und Kirche, Religion und Wissenschaft, Freiheit und Gleichheit, den Wert der Persönlichkeit, Ehe und Familie. (Sehr richtig! Lebh. Bravo.) Im Don Karlos entdeckt der Beichtvater des Königs als schlimmste Sünde an dem jungen Prinzen, daß er denkt! Alles kann die römische Kirche verzeihen, nur nicht freies selbständiges Denken. Wir aber halten Denken und Forschen für die edelste Kraft, die Gott uns Menschen verliehen hat.

Der Rede folgte gleichfalls stürmischer Beifall.

Am Nachmittag fand eine zahlreich besuchte Mischehenkonferenz statt. Der Referent Pfarrer Henrici-Dortmund legte in Zahlen und Bildern den Umfang der Mischehen dar. Hier mit treuer Pflege einzusetzen, ist Sache des Evangelischen Bundes.

Am Abend tagte im festlich geschmückten Fredenbaum die

erste Volksversammlung.

Der Riesensaal, der gut 5000 Personen faßt, war überfüllt. Gesang und orchestrale Vorführungen verschönten die Feier. Die erste Rede hielt ord. Professor Adolf von Wenckstern von der Breslauer Friedrich Wilhelmsuniversität über das Thema:

Der Protestantismus und die deutschen Volksschichten.

Redner führte aus:

„Vor uns liegt eine Ära, charakterisiert durch hohen Lohn! Milde Preise! Möglichkeit der Kapitalbildung für die Massen! Ergänzung der individuellen Einkommen durch weise erwogene soziale Versicherung und Organisation gesunder Arbeit! Das sind Ecksteine der Friedensburg, die wir bauen können. Dazu gehört auch Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisationen. (Bravo!) In das „Alles was sein ist" des 10. Gebots gehört die Arbeitskraft — Körper und Seele des Arbeiters. —

Das „Eigentum" wird in Deutschland schon überwiegend als Amt, mit Rechten gewiß, aber auch mit Pflichten verwaltet. — Wir können zu einer Friedensgesellschaft gelangen — wenn wir nur dem Rat Luthers in der Basierung und Entwicklung unserer sozialen Organisationen folgen, unter Heilighaltung des Eigentums, indem wir allen nicht Almosen, sondern Arbeit in festem Recht mit sicherem „täglichen Brot" zuströmen lassen. So leite den Protestanten Luthers sozialer Rat:

„Willst du etwas tun,
So tue es nicht dir!
Gibs frei dahin,
Daß andere sein genießen!

Reicher, anhaltender Beifall lohnte des Redners geistreiche, tiefgehende Ausführungen. Die zweite Rede des Abends hielt Stadtpfarrer Fikenscher-Nürnberg über

Protestantismus und deutsche Volksstämme.

Er führte aus:

Die Gemeinschaft ist nichts weiter als die erweiterte Persönlichkeit, in der unsere Note zur Geltung kommt. (Sehr richtig.) Wenn der große, durchdringende Grundakkord erklingen soll: „Einer ist Euer Meister", dann muß jeder sein Eigenstes geben. Der Protestantismus hat große Solisten; wir haben nicht nur ein Wittenberg, sondern auch ein Weimar. (Lebhafter Beifall). Hier liegen Grundlagen unseres gemeinsamen geistigen-sittlichen Lebens, auf denen der Bau einer idealistischen Weltanschauung errichtet werden kann. (Sehr wahr.) Wenn ein monistischer Professor jüngst das „monistische Jahrhundert" eröffnet hat, (Heiterkeit), so staunen wir, aber wir zittern nicht. (Lebhafter Beifall.) Die Weltanschauungskämpfe treiben uns Protestanten zusammen: „Steht in Eintracht auf dem Plane, wo es unser Höchstes gilt!" (Bravo.) Der evangelische Bund, der alle Stämme unseres Vaterlandes umfaßt und seine Freunde aus allen Kirchengemeinschaften sammelt, hat bewiesen, daß der Protestantismus eine einigende Kraft besitzt und daß die Zentrumstheorie von der Selbstauflösung des Protestantismus eine große Torheit ist. (Stürmischer Beifall.) Auf dem Kyffhäuser stand ich, auf der Wartburg Höhen und in der Walhalla bei Regensburg, wo auch Luthers Büste nicht fehlt; überall im deutschen Lande spricht deutsche Kunst von deutscher Treue. In dieser Treue zu Kaiser und Reich, zu unserem frei und fromm machenden evangelischen Glauben, lassen Sie uns einig bleiben: In Treue fest!

Stürmischer Beifall folgte der Rede und bewies, daß der Redner der großen Versammlung aus dem Herzen gesprochen hatte. Mit Gesang schloß die erhebende Versammlung.

Lokales und Provinzielles.

* — **Reichskassenscheine zu 5 Mark** vom Jahre 1899 befinden sich immer noch im Umlauf. Die Scheine sind seit dem 1. Januar d. J. außer Kurs gesetzt und werden nur noch in Berlin bei der preußischen Kontrolle der Staatspapiere eingelöst. Um sich vor Verlust zu schützen, achte man bei der Annahme von Reichskassenscheinen darauf.

* — **Meisterprüfung.** Vor der Prüfungskommission in Dortmund hat der Stukkateur Herr Hermann Gerdes von hier am 4. Oktober die Meisterprüfung mit „gut" bestanden.

* — **Silber-Hochzeit.** Am Donnerstag, den 12. Okt., begehen Herr Schreinermeister Ludwig Knieper nebst Gattin das schöne Fest ihrer silbernen Hochzeit. Indem wir an dieser Stelle dem Jubelpaare unsere herzlichsten Glückwünsche darbringen, hoffen wir zugleich, daß es ihm vergönnt sein möge, nach Verlauf von weiteren 25 Jahren in bester Gesundheit auch das goldene Hochzeitsfest feiern zu können.

* — An Stelle des Herrn Friedrich Pletsch, der seiner Dienstpflicht vom 1. Oktober an genügt, wurde der Lehrer Herr Jöermann mit der Verwaltung einer Lehrerstelle an der hiesigen evangelischen Auguste-Viktoria-Schule durch die Königliche Regierung zu Arnsberg beauftragt.

Unna, 6. Okt. Herrn Kommerzienrat Generaldirektor Effertz zu Königsborn ist der Königl. Kronenorden 3. Klasse verliehen und am Dienstag durch Herrn Landrat Schulze-Pelkum überreicht worden.

Hamm. Am Freitag wurden die Falschmünzer, Klempner und Schlosser Breitenstein und der Agent Heinr. Schade, beide am Bockumerweg wohnhaft, verhaftet. Im Gegensatz zu seinem Genossen, der hartnäckig leugnet, legte Sch. gestern bei seiner Vernehmung ein umfassendes Geständnis ab.

Asseln, 6. Okt. In der Nacht zum 4. d. M. sind aus der Weide des Landwirts Gerwinn drei wertvolle 1½jähr. Fohlen, ein belgischer Fuchswallach mit hellem Schweif und heller Mähne, eine belgische braune Stute, die am linken Hinterbein die Fessel verletzt hat, und ein Oldenburger dunkelbrauner Wallach, ohne besondere Abzeichen, gestohlen worden.

Dortmund, 7. Okt. Im Gasthof zum römischen Kaiser erschoß sich gestern abend ein etwa 35jähriger Sohn des Generalagenten Lierfeld. Der Erschossene war längere Zeit in Afrika, um dort als Pflanzer sein Glück zu versuchen.

Dortmund, 7. Okt. Infolge Seilbruchs ist auf der Zeche „Fürst Hardenberg" (Gelsenkirchener Bergwerksverein) kurz nach 6 Uhr ein Förderkorb in den Schacht gestürzt. Dabei sind 9 Bergleute getötet.

Dortmund, 6 Okt. Die Konkursverwaltung schätzt neuerdings unter allem Vorbehalt die in der Konkursmasse der Niederdeutschen Bank liegende Dividende auf 12 Proz. Termin und Höhe der von der Konkursverwaltung beschlossenen Abschlagszahlung ist immer noch nicht festzusetzen.

Schwerte, 6. Okt. Durch ein Großfeuer ist gestern abend der von 5 Familien bewohnte „Leckenhof" bei Barendorf eingeäschert worden. Man vermutet wieder Brandstiftung.

Osterfeld, 6. Okt. Bei einem Einbruch auf Schloß Gartrop fielen den Dieben 2700 M bares Geld, eine echte Perlenschnur, mehrere goldene Ketten und Ringe und ein Armband in die Hände. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beläuft sich auf 4000 M. Von den Dieben hat man noch keine Spur.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Dortmund. Hinter verschlossenen Türen hatte sich am Freitag zu verantworten der Schweißer Heinrich Heß aus Berghofen, der bezichtigt wird, bei Hörde am 13. Juni d. J. ein Verbrechen gegen § 176, Abs. 1 des Strafgesetzbuches begangen zu haben. Heß war geständig, erklärte aber, total betrunken gewesen zu sein. Die Beweisaufnahme ergab im wesentlichen die Richtigkeit dieser Behauptung, weshalb die Geschworenen die Schuldfrage verneinten. Sie nahmen an, daß Heß die Tat unter Ausschluß der freien Willensbestimmung beging. Heß mußte daher freigesprochen werden.

— Am Sonnabend hatte sich der Bergmann Franz Willkomm, der Schneidermeister Wladislaus Witkowski, der Fuhrunternehmer Konrad Suchard und der Bergmann Pet. Keßler, sämtlich von hier, zu verantworten Die Anklage lautete auf versuchten Totschlag, gefährliche Körperverletzung etc. Bevor in die Verhandlung eingetreten wurde, stellte der Verteidiger den Antrag, die Sache zu vertagen, da er noch keine Gelegenheit gehabt habe, sich genügend zu informieren. Das Gericht beschloß denn auch, die Sache zu vertagen.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Der Verfasser des Artikels in No. 118 der Märk. Ztg. beklagt sich darüber, daß auf dem hiesigen Rathause zu viel jüngere Leute beschäftigt werden, er berücksichtigt dabei aber nicht die finanzielle Seite, denn soviel mir als Unbeteiligten bekannt ist, beziehen die jungen Leute drei Jahre lang kein Gehalt und müssen von den Eltern beköstigt und gekleidet werden, was den meisten Eltern sehr schwer fällt. Die Eltern möchten aber ihren gut veranlagten Kindern gern die Gelegenheit geben, gute Vorkenntnisse zu sammeln, um entweder beim Militär oder auf anderen Büros sich den Lebensunterhalt zu verschaffen, und deshalb übernehmen sie diese Last. Ich möchte den Einsender bitten, doch einmal auf seine eigene Lernzeit zurückblicken zu wollen, ob er nicht auch als Anfänger mit dem Publikum in Verkehr zu treten hatte. Wie soll denn überhaupt der junge Mann Kenntnisse sich erwerben, wenn er nicht durch den Umgang mit älteren Leuten sich solche aneignen kann. Was nun weiter die finanzielle Seite anbelangt, so muß ich doch als Steuerzahler dem Herrn Einsender zu bedenken geben, daß die Steuerlast der Kamenser noch viel größer sein würde, wenn für die unentgeltlich beschäftigten jungen Leute lauter ältere geschulte Kräfte eingestellt würden. Meines Erachtens können wir es dem Herrn Bürgermeister nur Dank wissen, daß er auf diese Weise der Stadt größere Kosten erspart. Man sollte daher die beiden in Frage stehenden Assistentenstellen nur bewilligen, da ja durch die Beschäftigung von jüngeren Leuten, welche kein Gehalt beziehen, der Mehraufwand reichlich gedeckt wird. J. B.

Kamen. Seit einiger Zeit geht in unserem Orte das Gespräch, die hiesigen Beamten wollten, um sich billige Lebensmittel zu verschaffen, einen Beamten-Konsum-Verein gründen. Schreiber dieses gestattet sich daher in dieser Angelegenheit Aufklärung zu geben. Bis zur Stunde ist von der Gründung eines Konsum-Vereins überhaupt noch kein Wort gefallen. Zudem glaube ich feststellen zu können, daß jedem Beamten ein derartiges Vorhaben fern liegt.

Aus Groß-Berlin.

Zum Todessturz des Wrightfliegers Engelhard in Johannisthal. Mit dem Kapitän Engelhard verunglückte noch der 19jährige Passagier Sedlmayr aus Gotha. Beide stürzten angeblich infolge Propellerbruchs aus einer Höhe von 20—30 Metern ab. Sedlmayr wurde nur leicht verletzt, und konnte am Sonnabend wieder ausgehen. Das Fliegen wurde sofort für Freitag abgebrochen. Engelhard flog während der Flugwoche mit drei Apparaten. Einer war eine kleine sogenannte Baby-Wrightmaschine, mit der dann das Unglück erfolgte, nachdem Engelhard bereits über eine Stunde geflogen war. Entgegen der Annahme, daß das Unglück durch Propellerbruch erfolgte, glauben viele Sachverständige, daß eine Bö den Apparat von hinten erfaßte und zu Boden schleuderte und daß der Propellerbruch erst beim Aufstoß auf die Erde erfolgte. Nach den ärztlichen Feststellungen ist der Tod Engelhards durch Quetschung des Brustkorbes und schwere Verletzungen in der Leibeshöhle verursacht worden. Aeußere Verletzungen zeigte der Körper nicht. Engelhard war am 27. Juli 1868 als Sohn eines Generalmajors in München geboren und gehörte längere Zeit der Kaiserlichen Marine an, die er mit dem Range eines Korvettenkapitäns verließ. Zuletzt war er als Chefpilot der Wright-Gesellschaft tätig. Seit etwa einem Jahre war er verheiratet. Seine junge Frau ist durch die Katastrophe ganz zusammengebrochen.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, d. 10. Okt. cr., nachmittags 4 Uhr werde ich beim Wirt Hüsemann in Oberaden:

1 Pferd

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 9. Oktbr. 1911

Falley,
Gerichtsvollzieher.

Täglich frische
Spekulatien
à Pfd. 80 Pfg., 1 M u. 1,20 M
empfiehlt
Conditorei Hillmann
Markt 3.

Mobiliarverkauf
Kamen.

Donnerstag, den 12. dss. Mts., morg. 9 Uhr anfangend, läßt Herr Prediger Gossel hier wegzugshalber folgende Gegenstände, als:

2 Bettladen mit Matratzen, 1 Matratze, 1 Pult, 1 Flurständer, 1 Nähkasten, 1 Uhrständer, 2 groß. Albums, 1 gehäk. Bettdecke u. 1 Ampel, ferner 1 groß. Säulenofen, 1 Kochmaschine, 1 Spültopf, 1 silb. Taschenuhr, 1 Zeugspritze und 1 Schiebkarren, auch einiges Porzellan usw., verschied. Haus- u. Küchengeräte aller Art und viele sonstige Sachen

beim Wirt Leonh. Rieder am Markt hierselbst durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Gleichzeitig werden dortselbst für Erben Hr. Engelstadt gegen Barzahlung verkauft:

2 Bettstellen mit Matratzen, 1 Kommode, 1 Tisch, 1 Backtrog, 1 Herd und 1 Nähmaschine.

Kamen. **Reinhard, Gerdts,**
Aukt.

Billige Lebensmittel!

Ia. neue Heringe	Dtzd. 36 Pfg.
Ia. weiße Bohnen	Pfd. 18 Pfg.
Ia. gelbe Erbsen	Pfd. 19 Pfg.
Ia. Zwiebeln	2 Pfd. 25 Pfg.
Ia. fetten Speck	Pfd. 68 Pfg.
Feinsten mag. Speck	Pfd. 75 Pfg.
Ia. Leber- und Blutwurst	Pfd. 55 Pfg.
Ia. Petroleum	Liter 15 Pfg.

Wir erhielten ferner

1 Waggon feinste Tafeläpfel

graue Reinetten, Goldparmänen, Stettiner || Paradisäpfel, rote Cardinal, Casseler Reinette

und andere Sorten.

Gebrüder Wolff.

Zur Jagdsaison!

Ia. Jagdpatronen

mit rauchlosem und Schwarzpulver
erstklassige Fabrikate
sowie sämtliche Bestandteile, als:
Hülsen, Pulver, Schrott rc.
empfiehlt billigst
Fr. Frieling, Kamen.

Winter- und Kochäpfel
alle Sorten
nur saure Ware empfiehlt billigst
Wwe. Mork, Nordstraße.

Empfehle mich zum
Weissnähen
in und außer dem Hause.
Anna Graumann
Unterer Schlippweg 51.

Zum 1. November eine
Wohnung
mit Garten
zu vermieten.
H. Barenbräuker.

Ich hatte ein veraltetes Nieren- u. **Blasenleiden.** Auf ärztl. Rat trank ich Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Schon nach 3 Fl. fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Urinabsonderung wurde lebhaft u. schmerzlos u. blieb es seitdem. Habe mich nie so wohl u. gesund gefühlt wie jetzt. H. B." Ärztl. warm empf. Fl. 95 Pf. bei Heinr. Jacobi u. Carl Müller jun., Droger.

Sämtl. Herbst- und Winter-Neuheiten

sind in größter Auswahl eingetroffen.

Beachten Sie meine 4 Fenster.

Alfred Landshut

Kamen, Weststrasse 63.

Saison-Eröffnung

Zur Besichtigung der

Damen-Putz-Ausstellung

ladet ergebenst ein

Kaufhaus Lorig.

Aufarbeitung getragener Hüte
solcher, die auch nicht bei mir gekauft, billig.

Bekanntmachung!

Um meiner verehrten Kundschaft **etwas ganz Besonderes** zu bieten, verabreiche ich von jetzt ab bis auf Widerruf an den Lohn- und Abschlagstagen beim Einkauf meiner so beliebten an Feinheit und Geschmack unübertroffenen

Paß's Margarine
Paß's Pflanzenbutter-Margarine
Paß's ff. gebrannten Kaffee und
Paß's Malzkaffee in Paketen

doppelte Gutscheine.

Filialen in Kamen: **Weststraße 54** und **Bahnhofstraße 53**

Paß's Butterhalle

Man achte genau auf Firma und Hausnummer.

Die auf den

Pfand-Versteigerungen

nicht abgegangenen Sachen, wie

Männer-Kleidung Anzüge, Überzieher Joppen, Hosen, usw.

Frauen-Kleider Röcke, Taillen, Jacken, Mäntel

Bettwaren Ober- und Unterbetten, Pfühle, Kissen

Uhren Taschenuhren Regulateuruhren, Freischwinger

Musikinstrumente, Fahrräder, Nähmaschinen, Photographische Apparate usw.

können täglich in unseren Geschäftsräumen zu sehr billigen Preisen gekauft werden.

Die Sachen sind teils gebraucht teils neu.

Pfandleihanstalt
A. Eick & Comp.
Dortmund

Nikolaistr. 5 beim Bezirkskommando **Balkenstr. 38.**

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich Weststr. 78 ein

Tabak- und Cigarren-Geschäft

und halte mich dem geehrten Publikum bei Bedarf bestens empfohlen.

Karl Walter,
Kamen.

Von der Reise zurück

Dr. Löhnberg
Hamm (Westf.)
Friedrichstrasse 30,
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halsleiden.

Herbstdüngung.

Alle Sorten künstl. Düngemittel sind preiswert zu haben bei

Th. Ostermann,
Kamen, Bahnhof.

Rathenower Brillen u. Pincenez

nach ärztlicher Vorschrift, für jedes Auge passend, sind zu haben bei

Joseph Jacob, Optiker
Kamen, Kämerstraße 21.

Hermann's Fahrpläne
à 60 Pfg.
Taschen-Fahrpläne
à 10 und 15 Pfg.
(gültig ab 1. Oktober 1911)
zu haben in der Buchhdlg. von
W. Felting,
Kamen, Markt.

Ein fast neues
Klavier
sterbefallshalber billig zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Ztg.

Sanitätskolonne
übt Montag abend 9 Uhr.
Der Vorstand.

Kaufhaus Lorig

Durch den gemeinschaftlichen Einkauf mit verwandten Häusern Rheinlands und Westfalens bin ich in der Lage, dem kaufenden Publikum große Vorteile bieten zu können. Einige Beispiele führe hiermit an:

Damen-Paletots
schwarz u. farbig, elegante Neuheiten, moderne Stoffe
in den Preislagen:
Mk. 5, 7, 9, 15, 20 ꝛc.

Damen-Costümröcke
aparte Neuheiten, in allen Farben
in den Preislagen:
Mk. 1.40, 2.90, 3.95, 5, 7, 8, 10 ꝛc.

Damen-Blusen
große Auswahl, moderne Verarbeitung, neueste Stoffe
in den Preislagen:
Mk. 0.95, 1.25, 1.75, 2.50, 3 3.50 4 ꝛc.

Herren-Anzüge
in den Preislagen:
Mk. 9, 12, 15, 18, 21, 24.

Herren-Anzüge
Ersatz für Maß
in den Preislagen:
Mk. 35, 38, 41. 45, 50.

Herren-Paletots Ulster
fertig und nach Maß.

Knaben-Anzüge
große Auswahl, aparte Neuheiten
Mk. 2.50, 3, 4, 5, 6, 7 ꝛc.

Knaben-Hosen
blau und farbig, große Posten
Mk. 0.90, 1.10, 1.50, 2

Herren-Hosen
alle Weiten und Größen, mod. Schnitt und Farben
in den Preislagen:
Mk. 2.60, 3, 3.50, 4, 5 ꝛc.

Arbeiter-Kleider jeder Art.

Billige Preise!

Aparte Neuheiten
in
Kleiderstoffen
und
Blusenstoffen.

Wollwaren
Woll-Echarpes
Unterjacken
Trikotagen
in größter Auswahl.

Betten
Wäsche-Aussteuern
große Auswahl
zu bekannt billigen Preisen.

Ein Besuch zur Besichtigung ohne Kaufzwang ist für jedermann im eigenen Interesse lohnend.

Kaufhaus Lorig, Kamen

Telephon 221. Weststraße 20.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Kamen belegene, im Grundbuche auf den Namen des Kaufmanns Abraham Jacoby zu Kamen und des Kaufmanns Emil Jacoby zu Kamen als Inhaber der offenen Handelsgesellschaft **Jacob Jacoby** zu **Kamen** eingetragene Grundstück Flur 26 Nr. 1465/438 mit a) Wohnhaus mit Anbau und Hofraum, b) Hintergebäude, c) Waschküche, Bahnhofstraße Nr. 6, 4 ar groß, mit 782 *M.* Nutzungswert

am 30. November 1911, vorm. 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden.

Kamen, den 2. Oktober 1911.

Königliches Amtsgericht.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Kamen belegene, im Grundbuche auf den Namen des Kaufmanns Abraham Jacoby zu Kamen und des Kaufmanns Emil Jacoby zu Kamen als Inhaber der offenen Handelsgesellschaft **Jacob Jacoby** zu **Kamen** eingetragene Grundstück Flur 26 Nr. 1466/439, Wohn- und Geschäftshaus, Bahnhofstraße Nr. 7, mit Hofraum und Hintergebäude, 4,57 ar groß, mit 3500 *M.* Nutzungswert

am 30. November 1911, vorm. 9½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden.

Kamen, den 2. Oktober 1911.

Königliches Amtsgericht.

Photographie-Albums in reicher Auswahl empfiehlt W. Felting, Kamen.

Eine Wohnung von 3 Zimmern zum 1. Nov. zu vermieten.
Näheres in der Exp. d. Z

Wohnung zu vermieten.
Wo, zu erfr. in der Exped. d. Ztg.

Achtung! Aepfel! Achtung!
Erhalte heute wieder einen Waggon
Ia. Tafel-Aepfel
(Paradies und Reinetten).
Carl Manss
Fernruf 230. Bahnhofstr. 23. Fernruf 230.

Personenstands-Aufnahme.

Zwecks Veranlagung der Einkommen-Steuer für das Steuerjahr 1912 findet die diesjährige Aufnahme des Personenstandes am Montag, den 16. d Mts. statt.

Zur Erleichterung und Vereinfachung der Aufnahme werden den Besitzern bewohnter Grundstücke oder deren Vertretern, sowie den Haushaltungsvorständen und den keinem Haushalte angehörenden einzelnen Personen Formulare (Hauslisten) in nächster Zeit zugestellt, welche innerhalb 3 Tagen wieder abgeholt werden.

Unter Hinweis auf die auf Seite 1 der Hauslisten abgedruckten Erläuterungen und Bestimmungen ersuchen wir, die Listen sorgfältig und rechtzeitig auszufüllen, sowie den mit der Personenstandsaufnahme beauftragten Revier-Polizeibeamten jede hierauf bezügliche Auskunft zu erteilen.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß bei den evangelischen Personen in Spalte „Religion" nicht die Bezeichnung „evangelisch" genügt, sondern ausdrücklich anzugeben ist, ob sie „reformiert" oder „lutherisch" sind.

Kamen, den 4. Oktober 1911.

Der Magistrat: v. Basse.

Nr. 119. — 29. Jahrg. **Märkische Zeitung** Montag, 9. Okt. 1911

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Die Einnahme von Tripolis.

Nunmehr liegen auch offiziöse Meldungen über die Einnahme von Tripolis vor. Sie besagen: Am 5. Oktober wurde um die Mittagsstunde auf dem Fort Sultania

die italienische Flagge gehißt

und vom Geschwader mit Kanonendonner begrüßt. Das Fort wurde von Landungskompagnien (Matrosen) besetzt, die unter dem Schutz der Schiffe dort bleiben. Die Schiffe liegen zum Teil in kurzer Entfernung von den zerstörten Festungswerken vor Anker. Die gelandeten Matrosen haben sich auf die Konsulate und die christliche Kirche verteilt, wo Pater Rossetti mit zwei Franziskanern, zwei Nonnen und drei Kranken zurückgeblieben war. Die Matrosen fanden in der Stadt, die verlassen scheint, keinen Widerstand und besetzten unter Führung mehrerer Offiziere ein Fort, wo sie einige Leichen fanden. Die feindlichen Geschosse haben in Tripolis verhältnismäßig wenig Schaden angerichtet. Es befinden sich noch 4000 Europäer in der Stadt. Sechs Soldaten und sechs Israeliten wurden getötet, fünf Soldaten und ein Israelit schwer verletzt. Die Deutschen sind wohlauf. Die Muselmanen verhalten sich untätig und beten, daß das Bombardement nicht wiederholt werden möge.

Weiter heißt es: Nach der Landung der Matrosen im Fort Sultania begaben sich die Araber, die zu den Stämmen aus der Umgegend von Tripolis gehören, an Bord des Admiralschiffes und gaben ihre Unterwerfung kund, indem sie gleichzeitig um Einstellung des Bombardements baten. Der deutsche Generalkonsul als Doyen des Konsularkorps begab sich ebenfalls an Bord und bat den Admiral, die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und den Schutz der Personen und des Eigentums der fremden Kolonien in der von den türkischen Truppen verlassenen Stadt übernehmen zu wollen. Man landete darauf noch weitere Kompagnien Matrosen mit Kanonen und Schnellfeuergeschützen und besetzte die Stadt Tripolis militärisch. Auch im Fort Sultania blieb ein Posten. Die Besetzung ging ohne Zwischenfall vor sich. Die gelandeten Truppen wurden unter den Befehl des Kapitäns zur See Cagni gestellt und Konteradmiral Boreadolmo zum Gouverneur von Tripolis ernannt. Der deutsche Generalkonsul hat dem Admiral Faravelli mitgeteilt, daß während des Bombardements kein Schaden, weder an Personen noch an den Häusern in den europäischen Niederlassungen, zu beklagen gewesen ist. (Demnach kann auch eine Meldung nicht stimmen, daß das Haus des deutschen Dragomans schwer beschädigt sei. D. Red.)

Nun hat sich auch bereits

ein Zwischenfall im Roten Meer

ereignet. Nach einer Meldung aus Massaua vom 6. d. M. feuerten die Forts von Hodeida und ein türkisches Kanonenboot mehrere Schüsse gegen das italienische Kanonenboot „Aretusa" ab, ohne es zu treffen. Die „Aretusa", die zum Schutze des italienischen Handels den Ueberwachungsdienst im Roten Meer versieht, erwiderte das Feuer und brachte das feindliche Kanonenboot zum Sinken. — Das Vorgehen der italienischen Kriegsschiffe hat auch ein englisches Fahrzeug in Mitleidenschaft gezogen. Wenigstens geht dem Reuterschen Bureau aus Hodeida über Perim folgende Nachricht zu: Am 2. Oktober feuerten zwei italienische Kriegsschiffe 21 Granaten über die Stadt ab, von denen eine ein Begleitboot des im Hafen liegenden englischen Schiffes „Guildhall" zum Sinken brachte. — An der Westküste des Roten Meeres befindet sich bekanntlich die italienische Kolonie Erythraea, und es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Türken hier einen Vorstoß gegen Italien unternehmen könnten.

Die Unsichtbarkeit der türkischen Flotte

gibt andauernd zu verschiedensten Gerüchten Anlaß. Der Konstantinopeler Korrespondent der „Daily Mail" telegraphiert z. B.: „Eine Division der italienischen Flotte kreuzt im Aegäischen Meer zwischen Kleinasien und der griechisch-türkischen Halbinsel. Die Einwohner der türkischen Inseln sind schutzlos, und man fürchtet einen Angriff auf Mytilene und Chios. Im Golf von Saros soll schwerer Kanonendonner vernommen worden sein, und auf Mytilene sah man italienische Scheinwerfer." Anderseits wird aus Chiasso gemeldet, der Aufenthaltsort der türkischen Flotte sei immer noch unbekannt. Man vermutet sie zwischen den Inseln des Aegäischen Meeres, deren Labyrinthe den Türken vertraut, den Italienern aber wegen der gelöschten Leuchtfeuer sehr gefährlich sind. Die Agenzia Stefani schließlich erhält aus Konstantinopel die Meldung, die türkische Flotte befände sich vor Rhodus. — Für alle Schiffe der italienischen Regierung ist übrigens der strenge Befehl erneuert worden, keinerlei militärische Operationen an den ottomanischen Küsten im Adriatischen und Jonischen Meere vorzunehmen.

Die Stimmung in der Türkei

verschärft sich natürlich nach den letzten Meldungen aus Tripolis gegen die Italiener. Doch ist es bis jetzt noch dem deutschen Einfluß gelungen, Ausschreitungen gegen dieselben auf türkischem Boden zu verhüten. Auch eine ernstere Boykottbewegung hat infolgedessen noch nicht eingesetzt. In Athen hat man die Einberufung der Reservisten zweier Bataillone, die zur Bewachung der Grenze von Epirus bestimmt sind, angeordnet. Doch mißt man ihr in Konstantinopel keine Bedeutung bei. Die Türkei hat in dem Wilajet Janina die Reservisten von 22 Bataillonen zu den Fahnen einberufen, während Griechenland nur diese beiden Bataillone eingezogen hat.

—sch.

Deutsches Reich.

Bundesratsbevollmächtigte für Elsaß-Lothringen. Durch den Erlaß des kaiserlichen Statthalters sind auf Grund des Art. 2 § 2 des Gesetzes über die Verfassung Elsaß-Lothringens der Staatsekretär Freiherr Zorn v. Bulach, der Unterstaatssekretär Dr. Petri und der Unterstaatssekretär Köller als Bevollmächtigter zum Bundesrat; ferner Unterstaatssekretär Mandel, Geh. Oberregierungsrat Dr. Seveking und Ministerialrat Dr. Nobis als stellvertretende Bevollmächtigte zum Bundesrat ernannt worden.

Endlich! Einem Telegramm des „Tag" aus Straßburg i. E. zufolge wird der bekannte „Souvenir Français", der sich angeblich die Pflege der französischen Kriegergräber auf deutschem Boden zur Aufgabe gemacht hat, nunmehr zu den politischen Vereinen gerechnet. Der „Souvenir Français" hat seinen Zweck mehrfach überschritten und trägt die Schuld an den chauvinistischen Kundgebungen der letzten Jahre. Die Vorstände wurden zur Einreichung der Mitgliederlisten und Statuten aufgefordert.

Martin Biedermann. Der bekannte Posener Güteragent Martin Biedermann betreibt, nachdem er selbst vor Jahresfrist wirtschaftlich zusammengebrochen ist, als Angestellter seiner Frau in Firma „Drwenski & Langner" weiter Güterhandel. Das Gütergeschäft scheint aber, wie die „Berl. N. N." schreiben, doch nicht mehr gehen zu wollen, denn am 4. Dezember d. J. soll nach einer Bekanntmachung des Königlichen Amtsgerichts Jarotschin das auf seinen Namen eingetragene, 129 Hektar große Gut Chytrowo im Kreise Jarotschin im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Ausland.

Sensationelles aus Agadir.

Der Tangerer Korrespondent der „Voss. Ztg." will aus durchaus zuverlässiger Quelle in Mogador erfahren haben, daß am 27. September die Franzosen in Agadir die Nachricht erhielten, Marokko sei französisches Protektorat geworden. Sie verbreiteten die Nachricht unter den Eingeborenen, kündigten baldigen Abzug des Kreuzers „Berlin" und am gleichen Tage die Ankunft eines französischen Kriegsschiffes an und drohten den Deutschfreunden mit Repressalien, da Deutschland vor Frankreich zurückgewichen sei. Die Nachricht wurde mit großer Geschwindigkeit verbreitet. Als am nächsten Morgen der Kreuzer „Berlin" seine Flagge hißte, zogen die Franzosen in Agadir nach Errichtung eines Flaggenmastes auf der Nordbastion die französische Flagge auf unter Gewehrschüssen und unter Absingung der Marseillaise. Obgleich Kommandant Löhlein des deutschen Krenzers dies als groben Unfug bezeichnete, tat er nichts dagegen. Das Aufsehen darüber in ganz Marokko ist enorm. — Auffallenderweise ist eine Meldung fast genau desselben Inhalts der „Frankf. Ztg." zugegangen. — Nach inzwischen erfolgter amtlicher Mitteilung handelt es sich „lediglich um einen Akt des Uebermuts" junger Leute, die auf das falsche Gerücht von der Erklärung eines französischen Protektorats über Marokko eine französische Fahne über einer alten militärisch nicht besetzten Bastion in Agadir hißten. Die französische Regierung hat auf diese Nachricht hin, da sie in Agadir keinen Vertreter hat, sofort ihren Konsul in Mogador beauftragt, bei den marokkanischen Behörden das Nötige zu veranlassen, um dem Unfug zu steuern und die Flagge niederzuholen. Also im wesentlichen wird der Vorfall doch bestätigt! Zu dem Verhalten des Kapitäns Löhlein wird in der Berliner offiziösen Erklärung noch gesagt: „Wenn ein Kriegsschiff zum Schutze der deutschen Interessen in einem ausländischen Hafen liegt, so steht ihm nicht das Recht zu einzuschreiten, wenn einige Ausländer aus Freude über irgendein Ereignis ihre Nationalflagge hissen. Dazu ist nur allein der Vertreter des Landes berechtigt, in welchem sich solche privaten Ausschreitungen zugetragen haben. Die Klugheit, die Umsicht und die Zurückhaltung, die der Kapitän Löhlein in seiner schwierigen Lage schon zu wiederholten Malen gezeigt hat, sollte uneingeschränkteste Anerkennung finden."

Zu dem Wiener Attentat.

In der Donnerstagsitzung des Wiener Abgeordnetenhauses kam es vor und nach dem Attentat infolge der aufreizenden Rede des sozialdemokratischen Abg. Adler, der u. a. behauptet hatte, in dem Prozeß gegen die Teilnehmer an den Wiener Demonstrationen hätten die Gerichte unter dem Einfluß des Justizministers gehandelt, zu aufgeregtesten Konterversen zwischen den Sozialdemokraten und den Vertretern der deutschen Parteien. Dann ergriff Ministerpräsident Baron Gautsch das Wort und erklärte: „Der verbrecherische Anschlag war nicht bloß gegen die Ministerbank, sondern gegen das Haus und gegen den Parlamentarismus gerichtet." (Stürm. Beifall.) Der Ministerpräsident wies auf die täglich in öffentlichen sozialdemokratischen Versammlungen gehaltenen aufreizenden Reden hin, welche eine unverkennbare Aehnlichkeit mit der eben gehaltenen Rede des Abgeordneten Adler hätten. Man könne sich schließlich nicht wundern, wenn es zu solchen verbrecherischen Attentaten komme. Der Ministerpräsident schloß: „Sie fürchten sich nicht und ich fürchte mich auch nicht. Wir werden uns absolut nicht abbringen lassen, die Ordnung und die Gesetzlichkeit aufrechtzuerhalten." Seine Ausführungen weckten stürmischen Beifall bei den deutschen und den Christlichsozialen. Zu der Interpellation wegen der Cartwrightaffäre führte der Ministerpräsident dann noch aus: „Namens der Regierung muß ich dem Bedauern darüber Ausdruck geben, daß der Vertreter einer befreundeten Macht hier zum Gegenstand von Angriffen und Erörterungen gemacht wurde. Durch die in Rede stehende Angelegenheit sind weder innere noch äußere Verhältnisse der Monarchie berührt worden; die Regierung ist infolgedessen nicht in der Lage, zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen oder weiteres zu veranlassen."

Kleine politische Nachrichten.

Der Mittelstandskongreß des Hansabundes ist auf den 5. und 6. November nach Berlin, Lehrervereinshaus am Alexanderplatz, einberufen worden.

Der 25. Deutsche Protestantentag hält zurzeit in Berlin seine 25. Jahresversammlung unter dem Vorsitz des Reichstagsabg. Direktor Schrader ab.

Dem russischen Senator Trussewitsch wurde vom Zaren anheimgestellt, die Tätigkeit sämtlicher Personen zu prüfen, die während des Kiewer Aufenthaltes des Zaren am Schutzdienst beteiligt waren.

Die spanischen Zeitungen in den Städten an der portugiesischen Grenze veröffentlichen Näheres über die monarchistische Erhebung in Portugal. Danach sollen drei Divisionen die Grenze bei Braganza überschritten haben und auf dem Marsche nach Oporto ein. Diese Stadt werde zur Hauptstadt und zum Hauptquartier erklärt werden. Ein Blatt versichert, König Manuel werde selbst unverzüglich nach Portugal zurückkehren.

Dritter Internationaler Kongreß für Wohnungshygiene.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen besprach am Donnerstag Stadtrat Schümichen-Dresden das Thema: Wie können die Wohnungen älterer Häuser hygienisch verbessert werden? Der Redner vertrat im wesentlichen folgenden Standpunkt. Man muß nicht bloß hygienisch einwandfreie Wohnungen bauen, sondern auch die Wohnungen hygienisch erhalten; man könnte eher von einer „Wohnhygiene" als von einer „Wohnungshygiene" sprechen. Die Wohnungspolizei muß nach beiden Richtungen hin arbeiten. Das Untermieterwesen sei zwar ein bedauerlicher Mißstand, könne aber doch nicht entraten werden; immerhin aber sollte die Aftermiete nur gut beleumundeten Personen gestattet und Personen beiderlei Geschlechts in die gleiche Wohnung nicht aufgenommen werden. Den Hausbesitzern muß das Recht zustehen, wenigstens einmal im Jahr jede Wohnung zu besichtigen. Derselbe hat dann für die Beseitigung etwaiger Mängel aufzukommen. Bauliche Mängel muß die Baupolizei beseitigen, nicht die Wohnungspolizei. Zur richtigen Benutzung von Wohnungen empfiehlt der Referent Merkblätter über die Behandlung von solchen, welche in erster Linie das Lüften der Wohnungen, die Ausnutzung der Heizkraft der Ofen, die Reinlichkeit der Aborte, die Beschaffung von Licht und Luft für die Schlafräume, die Fußböden, alte Holztreppen, offene Galerien, ferner Fenster, Decken, Hängeböden usw. betreffen. Anstatt der Tapeten wird ein leichter Leimfarbenanstrich empfohlen, der erheblich billiger ist als die Tapete und infolge des Verschlusses auch der kleinsten Wandritzen desinfizierend wirken wird.

Ueber Schiffahrtshygiene erstattete sodann ein Referat Dr. Stade-Bremen.

Oberbaurat Schmidt-Dresden referierte sodann über Kleinhausbau oder Massenmiethaus? Der Redner führte aus: Die übermäßige Ausnutzung des Grundes und Bodens hat zu einer Bevorzugung des Massenmiethauses und zu einer Verdrängung des Kleinhausbaues geführt. Die systematische Häufung von Stockwerken ist kein Mittel zur Erlangung billigerer Wohnungen. Der Kleinhausbau verdient im allgemeinen gegenüber dem Bau von großen Miethäusern entschieden den Vorzug.

Professor Dr. L. Pohle-Frankfurt a. M. besprach sodann die Bedeutung von Wohnungsordnungen und Wohnungsaufsicht für die Wohnungsverhältnisse. Die Wohnungsaufsicht soll so viel als möglich ohne polizeiliche Unterstützung arbeiten. Die wirtschaftliche Hauptfolge der wohnungspolizeilichen Maßnahmen besteht in einer Erhöhung der Nachfrage nach Wohnungen, die um so stärker werden wird, je strenger die erlassenen Bestimmungen und ihre Handhabung sind. Die Wohnungsordnungen dürfen jedoch über ein gewisses bescheidenes Maß nicht hinausgehen und sollen nur dem hygienischen Minimum entsprechen. Die Wohnungspolizei wird nie eine umfassende Besserung der Wohnungsverhältnisse herbeiführen können. Sie kann nur verhindern, daß die Wohnweise einzelner Haushaltungen den Forderungen der Sittlichkeit und Hygiene zuwiderlaufen, sie wird aber niemals die Wohnungsverhältnisse der Bevölkerung heben können; diese Hebung kann nur das Werk ganz anderer Faktoren sein. Donnerstag nachmittag fand eine Fahrt zur Besichtigung der Gartenstadt Hellerau bei Dresden statt.

—ll—

Aus aller Welt.

Das Richtfest des Deutschen Museums. In München fand am Donnerstag aus Anlaß der Jahresversammlung des Deutschen Museums das Richtfest des Baues des Deutschen Museums statt, zu dem der Kaiser den Grundstein gelegt hat. An 1600 Personen wohnten der Feier bei, zu der auch Prinz Ludwig von Bayern, der Protektor des Museums, und Graf Zeppelin erschienen waren. Das Gebäude wird im Jahre 1913 seinem Zweck übergeben werden. In der Ausschußsitzung des Deutschen Museums wurde einstimmig beschlossen, die Akademien Heidelberg und Wien in den Kreis derjenigen Gesellschaften aufzunehmen, welche berechtigt sind, einen Delegierten in den Vorstandsrat des Deutschen Museums zu entsenden. An Stelle der satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder wurden neugewählt: Professor Dr. Duisburg-Elberfeld zum Vorsitzenden des Vorstandsrates; Professor Dr. Finsterwalder-München zu dessen Schriftführer.

Streikausschreitungen in Bremen. In Bremen befinden sich seit einigen Tagen die Arbeiter der meisten Brauereien im Ausstande, weil am 1. Oktober der Lohntarif abgelaufen ist und über einen neuen Tarif zwischen den Interessenten noch keine Einigung erzielt werden konnte. Leider ist es am Donnerstag infolge des Streiks in verschiedenen Stadtteilen zu Ausschreitungen gekommen, als die Streikenden die arbeitswilligen Biersahrer anzuhalten versuchten. Der Polizei gelang es, die Ordnung überall wieder herzustellen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Das Revolverattentat im österreichischen Abgeordnetenhause. Die polizeiliche Untersuchung über den Revolveranschlag im Abgeordnetenhause hat bisher folgendes ergeben: Der Täter ist der vor drei Tagen aus Sebenico zugereiste Tischlergehilfe Njegus. Er kam eigens in der Absicht, den Justizminister zu erschießen, nach Wien und hatte sich bereits vorher in den Besitz einer Browningpistole gesetzt. Der Justizminister hatte sich das Mißfallen des Attentäters nach dessen Geständnis dadurch zugezogen, daß er während einer Rede des Genossen Adler über die Demonstrationen vom 17. September „spöttisch gelächelt" hatte. Donnerstag nachmittag verschaffte ein Bekannter des Njegus namens Paulin, der einer sozialdemokratischen Organisation angehört, für beide Eintrittskarten für das Parlament durch Vermittlung des sozialdemokratischen Abgeordneten Widholz, ohne daß dieser wußte, für wen die Karten bestimmt waren. Njegus ließ sich durch Paulin den Präsidenten und die gerade auf der Ministerbank sitzenden Minister von Hochenburger und Graf Stuergkh zeigen. Während der Rede des Abgeordneten Adler gab Njegus fünf Schüsse ab, von denen einer zwischen den beiden Ministern hindurchging. Kein Schuß traf;

einer versagte. Paulin wurde ebenfalls verhaftet; ob er von dem Vorhaben des Njegus wußte, ist noch nicht bekannt. Dem Justizminister von Hochenburger ist vom Kabinettsdirektor ein Schreiben zugegangen, in dem der Freude des Kaisers darüber Ausdruck gegeben wird, daß der Justizminister bei dem gegen ihn verübten Anschlag unverletzt geblieben ist. Eine von auswärtigen Blättern verbreitete Meldung, daß Unterrichtsminister Graf Stuergkh bei dem Attentat verletzt worden sei, entspricht nicht den Tatsachen. Es ist niemand verletzt worden.

Zur „Liberté"-Katastrophe. Zu den vielen Opfern der „Liberté"-Katastrophe gesellt sich ein neues. Einer der im Marinespital von Sant-Mandrier bei Toulon untergebrachten Schwerverwundeten, der Bootsmannsmaat Couic, ist dort gestorben. Er gehörte zur Mannschaft des Zerstörers „Foudre" und wurde verletzt, als er seinen Kameraden von der „Liberté" Hilfe bringen wollte. — Weiter wird gemeldet, daß eine Frau, die bei der Panik während des Leichenbegängnisses der Opfer der „Liberté" niedergeworfen und getreten worden war, ihren Verletzungen erlegen ist. Der Zustand der anderen Verletzten ist befriedigend.

Kurze Inlands-Chronik.

Die Anlagen des Stettiner „Vulkans" sollen, wie verlautet, bedeutend vergrößert werden. Die Zentralverwaltung ist nunmehr von Stettin nach Hamburg verlegt worden.

Ein Mörder seiner Ehefrau. Im Danziger Vorort Schellmühl erwürgte beim Abendessen am Mittwoch der Arbeiter Josef Warras seine Ehefrau aus Eifersucht. Donnerstag mittag fand er sich völlig betrunken bei seinem Schwager in Danzig ein, der seine Verhaftung veranlaßte.

Kurze Auslands-Chronik.

Verkauf der Schaumburg-Lippeschen Güter in Kroatien. Die Hamburger Forstaktiengesellschaft hat die Schaumburg-Lippeschen Güter in Kroatien für den Preis von 43 Millionen Mark angekauft.

Zugkarambolage. Der Nachtschnellzug der Linie Barcelona—Cerbère stieß auf der Station Figueras mit einem Güterzug zusammen. Das Personal beider Züge und zahlreiche Reisende wurden verletzt.

Die internationale Ballonwettfahrt um den Gordon Benett-Preis hat Donnerstag nachmittag 4 Uhr 30 Minuten in Kansas begonnen.

Streikausschreitungen ausständiger Bahnarbeiter. In mehreren Städten am Mississippi finden seit einigen Tagen Ausschreitungen zwischen Ausständigen der Illinois-Zentralbahn und Arbeitswilligen statt. Am Mittwoch erreichten sie ihren Höhepunkt in Mac Comb. Mehrere Personen wurden getötet und verwundet.

Vermischtes.

Neuerungen im Geographie-Unterricht. Das preußische Kultusministerium beabsichtigt, in den höheren Schulen des Königreichs Preußen für den geographischen Unterricht durchweg nur noch Lehrmittel zuzulassen, die den Schülern die Möglichkeit geben, dem Unterricht mit größerem Verständnis zu folgen. Vor allen Dingen sollen die Geographiestunden in Zukunft dazu benutzt werden, das örtliche Orientierungsvermögen zu stärken. In erster Linie soll dem Studium der geographischen Lage der deutschen Städte erhöhte Aufmerksamkeit beigemessen werden. Sie hat daher der Königl. Landesaufnahme den Auftrag erteilt, eine Kartensammlung von Plänen deutscher Städte im Maßstabe 1:100 000 zusammenzustellen, die von jetzt an in obligatorischen Städtekunde-Stunden als Lehrmittel benutzt werden sollen. Der Minister verfolgt dabei den Zweck, der deutschen Jugend eine bessere Kenntnis der Lage und Gestalt der wichtigsten deutschen Städte beizubringen.

Die Kraft des Frauenhaares. Ein Haar von durchschnittlicher Dicke kann, ohne zu zerreißen, eine Last von 178 Gramm tragen. Da ein menschlicher Kopf ungefähr 38 000 Haare zählen dürfte, so stellt ein weiblicher Schopf eine Widerstandskraft dar, die größer als fünf Tonnen sein dürfte und noch um ein Drittel durch die Torsionskraft gewinnt. Die Alten kannten übrigens die Widerstandsfähigkeit des Frauenhaares, denn sie fabrizierten aus dem Haar der Sklavinnen die Seide für die römischen Katapulte. Die Geschichte erzählt, daß bei der Belagerung von Karthago die Frauen ihren reichen Haarbesitz zum gleichen Zwecke dem Vaterlande opferten.

Aus dem Gerichtssaal.

Graf Wolff-Metternich vor Gericht. In der Verhandlung am Donnerstag kam es wiederholt zu scharfen Zusammenstößen zwischen Verteidigung und Staatsanwaltschaft. Zunächst gab der Staatsanwalt die Erklärung ab, daß der Angeklagte behauptet habe, der Justizminister habe in die Untersuchung insofern eingegriffen, als er Anweisung gab, das Verfahren nicht zu schließen, der Staatsanwalt habe sich damit eines ungesetzlichen Eingreifens schuldig gemacht. Diese Auffassung sei durchaus falsch. Er habe aus den Akten festgestellt, daß keine einzige Anweisung des Justizministers ergangen sei. Die Verteidiger widersprechen dieser Auffassung und beantragen, hierüber den Untersuchungsrichter Dr. Dreist und ferner den deutschen Botschafter in London, Grafen Wolff-Metternich als Zeugen zu laden; letzteren darüber, ob eine Anfrage der Justizverwaltung an ihn ergangen sei, ob er die Anstrengung des Prozesses wünsche. Die beiden Anträge werden abgelehnt. In der Begründung wird aber ausgeführt, der Angeklagte konnte der Meinung sein, daß eine solche Anfrage wirklich stattgefunden habe. Zeuge Privatsekretär Geibler war früher im Hause Wertheim tätig und hatte den bestimmten Eindruck, daß der Angeklagte sich Hoffnungen auf die Hand der Frau Dolly Landsberger machen konnte, Frau Wertheim selbst sei eine total hysterische Person. Eine Frage des Verteidigers an den Zeugen, ob nicht der Niedergang der finanziellen Verhältnisse Wolf Wertheims die eigentliche Ursache zu dem Abbruch der Beziehungen gebildet hätten, wurde vom Gericht abgelehnt. Es wurde hierauf nochmals das Wechselgeschäft des Angeklagten mit der Zeugin Gustke erörtert. Die Zeugin Gustke bleibt dabei, daß sie dem Angeklagten 1000 ℳ gegen den Wechsel von 1200 ℳ geborgt habe. Zeugin gab bei der Konfrontation mit der Zeugin de Lor zu, daß sie sich am anderen Tage damit gerühmt habe, Graf Metternich habe ihr zwölf blaue Lappen geschenkt, will das aber nur aus Renommiersucht gesagt haben. Eine Klärung in der Angelegenheit gelang nicht, doch kam es dabei zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen Verteidiger und Staatsanwalt, der der Verteidigung inkorrektes Verhalten vorwirft, während die Verteidigung dem Staatsanwaltschaftsrat Unkenntnis der Akten vorwirft und der Angeklagte sich sogar zu dem Vorwurf versteigt, daß der Staatsanwalt die Unwahrheit sage. Der Vorsitzende brachte dann ein Telegramm der Frau Wertheim aus Meran zur Verlesung, in welchem sie sich darüber beschwert, daß hier Briefe von ihr zur Verlesung gebracht wurden, die aus längst vergangenen Jahren stammten; sie bitte in ihrem gegenwärtigen Aufenthaltsorte bei Meran kommissarisch vernommen zu werden. Es kam dann wieder zu einem unangenehmen Zwischenfall. Der Staatsanwalt hält der Zeugin Gräfin Metternich vor, sie hätte geäußert, sie wisse genau, daß das Gericht mit dem Urteil bereits fertig wäre, es würde auf ein Jahr Gefängnis lauten und sechs Monate der Untersuchungshaft würden in Abzug gebracht werden. Der Staatsanwalt fragt, woher sie diese Kenntnis habe. Der Verteidiger R.-A. Dr. Alsberg beantragt, diese Frage als nicht zur Sache gehörig abzulehnen. In diesem Augenblick springt die Zeugin Gräfin Metternich auf, indem sie unter Schluchzen hervorstößt: Ich sehe immer mehr ein, daß der erste Jurist Wiens recht hatte, wenn er sagte, mein Mann stehe hier nicht vor Richtern, sondern vor Scharfrichtern! Der Staatsanwalt beantragte gegen die Zeugin wegen Ungebühr vor Gericht eine Ordnungsstrafe von drei Tagen Haft. Nachdem die Zeugin durch den R.-A. Jaffé erklärt hat, sie habe die Aeußerung nicht aus sich heraus getan, auch nicht zu ihrer eigenen gemacht, sie habe sich vielmehr nur in der Erregung hinreißen lassen, diese Aeußerung einer anderen wiederzugeben, sieht der Gerichtshof von einer Freiheitsstrafe ab und verurteilt sie zu 100 ℳ Geldstrafe. Hierauf wurde ein Automobilkauf des Angeklagten erörtert. Der Angeklagte hatte von der Automobilfirma Horch & Co. in Zwickau ein Automobil zum Preise von 16 000 ℳ gekauft, worauf er 1000 ℳ anzahlen und den Rest in Wechseln à 3000 ℳ begleichen wollte. Er versetzte den Wagen fünf Tage später bei der Firma Hülsen für 5000 ℳ, löste ihn aber wieder aus, als er seine Zahlungsbedingungen nicht einhalten konnte. Der Wagen ging dann an die Firma Horch u. Co. zurück. Es handelt sich nun darum, war der Wagen dem Angeklagten mit oder ohne Eigentums-Vorbehalt verkauft. Auf die von Frau Wertheim eingegangene Depesche ist vom Gericht telegraphisch erwidert worden, daß ohne sie weiter verhandelt werden würde. Da Frau Wertheim in ihrer Depesche erklärt hatte, daß sie, falls ihre kommissarische Vernehmung nicht möglich sei, an Gerichtsstelle erscheinen würde, so ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Frau Wertheim noch zum Termin kommen wird.

Tötung der Braut. Der 19 Jahre alte Postkartenhändler, frühere Eisenbahndienstanfänger Walter Ewig, der am 18. August in Großlichterfelde seine frühere Braut, die Schneiderin Ida Birkner, niedergestochen hatte, nachdem diese auf Anraten ihrer Eltern das Verlöbnis mit Ewig rückgängig gemacht hatte, wurde am Donnerstag vom Schwurgericht des Berliner Landgerichts II wegen Totschlags nur zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, da die Geschworenen dem Rohling mildernde Umstände zugebilligt hatten. Der Gerichtshof erkannte auf das Höchstmaß der für diesen Fall vorgesehenen Strafe, weil der Angeklagte während der Verhandlung eine beispiellose Verlogenheit und niederträchtige gemeine Gesinnung bewiesen hatte.

Geschichtskalender.

Sonntag, 8. Oktober. 1669. Rembrandt, niederländischer Maler, † Amsterdam. — 1803. Vitt. Graf Alfieri, italienischer Dichter, † Florenz. — 1834. F. A. Boieldieu, Komponist, † Jarcy bei Paris. — 1898. Prinzessin Albrecht von Preußen, Gemahlin des Regenten von Braunschweig, † Kamenz.

Montag, 9. Oktober. 1477. Stiftung der Universität Tübingen. — 1547. Cervantes Saavedra, spanischer Dichter, * Alcada de Henares. — 1555. Justus Jonas, Theolog, Freund und Mitarbeiter Luthers, † Eisfeld. — 1814. G. Verdi, italienischer Komponist, * Busseto. — 1835. C. Saint-Saëns, Komponist, * Paris. — 1862. Bismarck wird Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen. — 1870. Der Kirchenstaat annektiert (Dekret des Königs von Italien).

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

So geh! Ziehe über Meere, damit Meere uns trennen! Wandere in fremde Welten, damit Welten zwischen uns gelegt werden! Ja, geh! Gib dein Lindeneck auf und laß mich in meinem Driebusch als eine Einsame die Ruhe und den Frieden meiner Seele erkämpfen.

Geh, geh!

Aber trotz alledem! Er durfte nicht gehen. Was in ihrer Macht lag, mußte sie tun, um den letzten, ihr auf die Seele gebundenen Wunsch eines Sterbenden nicht nur auszurichten, sondern auch zur Erfüllung bringen zu helfen. Sie mußte und wollte!

Sie biß die Zähne aufeinander, sie rang nach Worten, mit denen sie zu ihm reden wollte. Aber sie fand keine! Denn es war ja im Grunde genommen nur eine elende Komödie, die sie spielen wollte. Und eine Schauspielerin war sie nie gewesen. Ihr ganzer Gefühlszustand war jetzt besonders dazu angetan, rückhaltslos die Wahrheit zu bekennen, ihm zu sagen: „Heinz, du hättest es wissen können, daß ich dir gehöre mit Leib und Seele, mit jedem Schlag meines Herzens, mit jeder Faser meines Seins, — daß ich dich liebe. Aber du mußt es doch wohl nicht gewußt haben; denn sonst hättest du mir das Entsetzliche nicht antun können. Ich war ja selbst blind. Und du mochtest mich wohl auch gar nicht. — Und nun laß mich gehen, gleich, sofort, erspare es mir, länger bleiben zu müssen. Denn ich bin mit meiner Kraft am Ende."

Aber anders reden?

Immer noch stand sie schweigend. Heinz fiel ihr Wesen auf. Die Blässe ihres Gesichts und das Zittern, das durch ihre Gestalt ging, machten ihn stutzig.

„Ist dir nicht wohl, Lieselotte?" fragte er. „Du siehst elend aus. Die Nachtwache hat dich wohl über deine Kräfte angestrengt? Lege dich nieder und ruhe dich."

Also elend sah sie aus! O, es war die höchste Zeit, daß sie sich bezwang, wenn er harmlos bleiben sollte. Sie schüttelte den Kopf und lächelte müde.

„Heinz, du mußt dich täuschen. Das bißchen Nachtwache!"

Es schien ihr, als wenn kein Klang in ihrer Stimme sei, als wenn sie das blechern, ohne Ausdruck, tot gesagt habe.

Wo blieb ihre Energie? War sie machtlos über sich selbst geworden?

„Darf ich Tante Malve sehen?" fragte Heinz, den es peinlich berührte, daß Lieselotte sich plötzlich so verändert zeigte.

„Nachher, Heinz. Aber zunächst höre mich an."

Sie nahm wieder im Sessel Platz und begann mit heiserer Stimme, die nach und nach klarer und freier wurde zu sprechen.

„Ich sage dir, du mußt Lindeneck übernehmen. Ja, sieh mich nicht so verwundert an, daß ich in dieser Weise zu dir rede, ich fühle mich dazu verpflichtet. Und meine Pflicht wird mich nicht schweigen lassen. . . . Unterbrich mich, bitte, nicht. Die Gründe, die du für deinen Entschluß angibst, sind sämtlich unhaltbar. Daß du deinen Beruf liebst, ist natürlich. Wärst du sonst überhaupt Offizier geworden? Du darfst deine Neigung aber nicht über deine Pflicht stellen, über die Pflicht, euer Familiengut dem Namen Düringen zu erhalten. Du paßtest nicht zum Landwirt, meinst du. Das ist eine Redensart, Heinz. Wer sich nur immer einer Sache mit dem Vorsatz widmet, seine besten Kräfte dieser Sache zu schenken, paßt überall hin. Und die Liebe dazu kommt ganz von selbst. Was du endlich als Hauptgrund angegeben hast, die Abneigung . . . deiner — — Braut . . . gegen das Landleben, kann ich ganz und gar nicht unterschreiben. Wenn sie dich . . . — dich liebt — und das ist doch wohl als selbstverständlich vorauszusetzen — wird sie dir überallhin folgen und müßtest du ein Gut in . . . in — der Himmel weiß wo übernehmen. Sie darf und wird sich nicht sträuben; denn damit verletzte sie ihre Pflicht. Du nimmst Rücksichten auf ihre Wünsche. Gewiß. Das ist ja ganz natürlich. Aber sie muß und wird ihre Wünsche deinen Pflichten unterordnen. Und du hast Pflichten, Heinz, unendlich große Pflichten. Jeder Stein dieses Hauses redet zu dir von ihnen, jeder Baum eures Parkes spricht davon. Und aus jeder Furche deines Ackers, auf dem Millionen junggrüner, lebensfroher Saatpflanzen im Frühlingsglanz sich recken, raunt es mahnend wie eine Predigt, quillt es heimatwerbend: Heinz Düringen, vergiß deine Pflichten nicht! O, Heinz, du kannst ja nicht kalten Herzens dieser Scholle den Rücken kehren! Und wenn du es doch tätest, so zerrissest du tausend unsichtbare Fäden, die dich an diese Scholle knüpfen. — Heinz, ich sage dir, du mußt Lindeneck übernehmen!"

Sie erhob sich und trat dicht vor Heinz, der düster zu Boden starrend, am Tische lehnte.

„Du wirst dich wundern," begann sie noch einmal, „warum ich mir so viele Mühe gebe, dich zu überzeugen. Nun, so wisse, mir liegt gar nichts daran, ob du gehst oder bleibst. Wenn ich mit allen Gründen der Vernunft, mit aller mir zu Gebote stehenden Kraft dafür eingetreten bin, dich an deine Scholle zu fesseln, so tat ich es lediglich deshalb, um dem mir auf die Seele gebundenen Vermächtnis deines Vaters ein williges Ohr zu öffnen. Dein Ohr — dein Herz, Heinz. Ich weiß nicht, ob es mir gelungen ist. Wie dem auch sei. Nie, nie wieder werde ich ein einziges Wort in dieser Angelegenheit reden. Tue, wie du glaubst tun zu müssen. Aber, und das ist mein letztes Wort, denke an den Toten, an dessen Bahre du vorhin im tiefsten Schmerze knietest."

Sie reichte ihm die Hand hin und bot ihm einen Abschiedsgruß.

„Du willst fort?" fragte er und richtete sich aus seiner zusammengesunkenen Stellung auf.

„Gewiß. Tante Malve braucht mich nicht mehr. Ich will heim."

„Ich will dich hinüberführen lassen."

„Nein, nicht doch! Ich gehe durch die Felder. — Das kurze Stück."

„So will ich dich begleiten."

Sie sah ihn angstvoll an und erhob abwehrend die Hand. O, nicht noch länger die Maske! — Nur erst allein.

„Nein, Heinz, ich danke. Du gehörst jetzt in dies Haus."

„Aber ich werde dich doch nicht allein gehen lassen! Das wäre ja ein schöner Dank für alle deine Aufopferung. Selbstverständlich gehe ich mit nach Driebusch hinüber."

„Aber du sollst nicht! . . . Ich will es nicht."

Sie sagte das so schroff und abweisend, daß Heinz eine Einwendung nicht mehr erhob, sondern sie stumm hinausbegleitete.

„Ich möchte noch erst zu Tante Malve," sagte sie draußen.

Er schritt die Treppe in das obere Stockwerk voraus und öffnete die Tür zu dem Zimmer Tante Malvens.

Beide traten ein.

Durch das Gemach, in welchem in einem Korbstuhl dicht am Fenster Tante Malve, eine kleine, zierliche Person mit grauem Scheitel und zarten, weißen Händen saß, schwebte ein Duft, der einem Gemisch von Fliedertee, Baldriantropfen und verschiedenen Parfüms entsprach.

Beim Anblick Heinz' brach Tante Malve in Tränen aus.

„Jungelchen, ärmstes, bestes Jungelchen," sagte sie und streichelte zärtlich seine Hand, „wer hätte das gedacht. Grämе dich nicht so sehr um deinen guten Vater, es muß ertragen werden. Ich bin noch ganz zerschlagen von all der Angst und Sorge und Not. Ach, Heinz, wenn wir das Lieselottchen nicht gehabt hätten! Nein, dieses umsichtige, praktische, gute Mädchen!"

„Wozu ein Lob, Tante Malve," unterbrach sie Lieselotte herb, „ich habe nur meine Pflicht getan. Und nun adieu, ich will heim, und du sagtest selbst, daß du mich nicht mehr brauchst."

„Gewiß nicht, und hab' tausend Dank für alles. Freilich, wenn die Umstände keine so tieftraurigen wären, hätte ich dich gebeten, noch bei uns zu bleiben. So aber . . . Indessen Heinz wird dich doch begleiten?"

„Lieselotte will es nicht, Tante Malve," antwortete Heinz für die Gefragte und sah mit fest aufeinander gepreßten Lippen an Lieselotte vorüber zum Fenster hinaus. Er nahm dann eins von den Journalen, die auf einem vor Tante Malve stehenden Tischchen lagen, in die Hand und blätterte gedankenlos darin.

Tante Malve zeigte ein verwundertes Gesicht.

„Aber weshalb nur nicht, Liebste? Nimm ihn nur mit. Ein Gang durch die frische Luft wird ihm gut tun in all dem Schmerz. Und dabei zeigst du ihm gleich, wie die Saat auf seinen Feldern steht. Das lenkt ab. Und er muß sich doch auch nun bald in Lindeneck ein bißchen umsehen. Die letzten drei Jahre haben ihn der Heimat überhaupt fast entfremdet. Nimm ihn mit, Kindchen!"

Sie sah zu Lieselotte hinüber, die schon die Handschuhe zuknöpfte, und blickte dann auf Heinz, der immer noch mit der Linken die Blätter umwandte. Und da sah sie plötzlich den goldnen Reif an seiner Hand aufblitzen.

„Aber was sehe ich! . . . Du . . . du — bist ja verlobt, Heinz!" rief sie mit einer Stimme, als wenn diese Tatsache ein schreckliches Unglück bedeute. „Und davon erfährt man nichts, davon sagst du nichts? Aber warum denn nicht?"

Ihr Blick ging zwischen Heinz und Lieselotte hin und her, und blieb zuletzt mit dem Ausdruck banger Sorge auf dem Gesicht Lieselottens haften, in welchem fiebrische Röte und schneeweiße Blässe blitzschnell wechselten.

„Er ist ein Heimlicher, der Heinz," sagte Lieselotte und zwang sich zu einem Lächeln, dessen weher Ausdruck Tante Malve ins Herz schnitt, „ich hab's ihm auch erst so abluchsen müssen. Aber nun wirklich adieu, Tante Malve, es wird die höchste Zeit, daß ich fortkomme."

Sie reichte der alten Dame und Heinz die Hand, ließ sich selbst durch eine direkte Einwendung Tante Malvens, noch zu bleiben, nicht zurückhalten und hatte schon im nächsten Augenblick die Tür hinter sich geschlossen.

Heinz überlegte, ob er sie nicht wenigstens bis vor das Schloß geleiten solle. Aber er blieb und furchte die Stirn.

„Sie ist sonderbar, die Lieselotte," meinte er, klappte das Heft zu und formte eine Rolle daraus. „Und meine Verlobung, Tante Malve: entschuldige, daß ich dir's nicht gleich mitteilte, aber all die Aufregung und — und . . . . Nun ja, du wirst dir denken können, wie mir zumute ist. Selbst das größte Glück sinkt in den Stunden so tiefen Schmerzes unter."

Er berichtete dann in kurzen Worten, was er Lieselotte schon erzählt hatte, und nannte den Namen seiner Braut.

Fortsetzung folgt.

Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und zugleich Anregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder Leser kostenfrei von Nestle's Kindermehl Ges., Berlin W. 57. Es ist dies eine Ausschneidepuppe mit drei verschiedenen, allerliebsten Gewändern, womit Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probe des bewährten Kindermehls gratis beigefügt.